

# Minutenandacht „Vertrauenskrise“

Helene Miklas / 16.4.2021

*Wenn du durchs Minenfeld gehen musst,  
nimm eine Handvoll Samenkörner mit -  
Mohn oder Ringelblumen -  
für Deine Auferstehung.*  
So schreibt es Christine Busta

Immer noch ist ein bisschen Osterzeit. Ich singe noch gerne Osterlieder und feiere die Auferstehung noch ein wenig nach. In der Natur blüht vieles üppig, wie kalt es auch ist. Auferstehung widerspiegelt sich auch dort.

Aber die erlebte Zeit im Augenblick steht scheinbar im Kontrast zu der Osterzeit. Das Minenfeld drückt es für viele Menschen deutlich aus. Es ist eine Zeit der Angst. Wir wissen nicht, wohin wir treten. Zu jeder Zeit kann es explodierende Zahlen geben, die uns zwingen, noch mehr Einschränkungen zu akzeptieren. Und wir haben kein Vertrauen mehr in eine gute Führung. Gehen Politiker und Politikerinnen den richtigen Weg?

Mit dem Aussetzen der verschiedenen Impfstoffe wegen der Risiken ist etwas bei uns Menschen passiert. Lähmung gab es schon vorher, Ekel. Ressentiments. Aber nun ist die Angst dazu gekommen. Die Angst vor immer neuen Minen, die explodieren könnten. Wir gehen wie durch ein Minenfeld. Und bei dem Gehen stehen wir nicht mehr fest in unseren Schuhen, der Schuh drückt, wir kippen irgendwie aus den Latschen. Die Versehrtheit des eigenen Körpers ist uns bewusst. Es erinnert mich an die Rahmengeschichte von Hiob: Nachdem Hiob vieles verloren hat, schlägt Satan Gott vor: „Haut für Haut. Alles, was der Mensch hat, gibt er hin für sein Leben. Strecke deine Hand doch aus und taste sein Gebein an, dann wird er dich lästern.“

Und obwohl niemand mehr etwas über Corona hören möchte, dreht sich doch jedes Gespräch darum. Es ist, als ob fast kein anderes Thema mehr vorhanden ist. Auffallend ist dabei, wie rasch dabei Schuldige gefunden werden. Wir schieben Anderen etwas in die Schuhe, Menschen gehen uns auf den Senkel. Wir hauen auf Andere verbal hin. „Wenn die doch nicht so deppert wären“. Und die „die“ sind jene Verantwortlichen, die es eigentlich besser wissen müssten – so meinen wir es.

Doch wir verlieren vielleicht ein wenig aus den Augen, dass die das Minenfeld auch nicht wollten und es nun so gut wie möglich absperren und sichern, damit es noch einen Rest von Sicherheit gibt. Vielleicht haben wir es verlernt, wie es ist, mit Risiko zu leben. Wir ziehen uns den Schuh selbst nicht an. Wir müssen hier aber wohl alle neu lernen. Wo ist unsere Verantwortung? Wie kann sie aussehen? Wo verändere ich und gestalte ich selbst etwas?

Bei den Gesprächen mit Menschen fällt mir etwas Zweites auf. Nach einer gewissen Zeit von Wut und Klage kommt eine Veränderung in den Fluss des Gesprächs hinein. Wie eine Handvoll Samenkörner, Mohn- oder Ringelblumen wird berichtet über kleine Dinge, die ganz

neu in den Blick kommen und die als ganz besonders neu und beglückend erlebt werden. Zeit für Ahnenforschung mit neuen Entdeckungen, die Anschaffung eines neuen Kochtopfs mit vielen Rezepten, spazieren gehen und Augen offen haben für die Natur, alte Fotos einscannen, Briefe neu lesen aus der Vergangenheit und aufräumen. Lauter kleine Dinge. Und ich erlebe Staunen in den Gesprächen. Auferstehung. Oft hat die Erfahrung der Auferstehung aber keinen Adressaten. Die Vorwürfe ja, die Dankbarkeit und das Staunen aber kaum. Und so verfliegen die Samen oft, ohne Boden zu finden.

Es ist für mich ein großes Privileg, die Beziehung mit Gott erfahren zu haben, seit ich Kind war. Ich kann Bitte, Klage und Dank an Gott richten und mein Leben auf ihn ausrichten. „Der Herr hatte sie fröhlich gemacht“, heißt es in der Losung von letztem Mittwoch in Esra, vom Volk Israel, das zurückgekehrt ist. In 2. Kor. 4,16 hieß es in der Losung von Dienstag: „Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.“ Wir haben einen Adressaten nicht nur für unser Leid, sondern auch für unsere Freude und Dankbarkeit. Und das gilt für alle.

Gehen wir also mutig durch das Minenfeld. Und nehmen wir unsere Samenkörner bewusst mit, wie fragil sie auch sind. Streuen wir sie aus. Und feiern wir wie Alois Albrecht es in einem Lied sagt „manchmal mitten im Tag ein Fest der Auferstehung. Stunden werden eingeschmolzen und ein Glück ist da.“

Amen